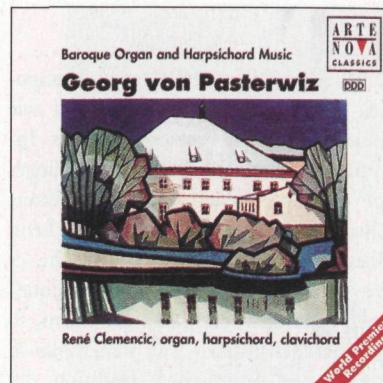




SCHLICHTWEG ÜBERFLÜSSIG

Pater Georg von Pasterwiz war Kirchenmusiker, Gelehrter und Zeitgenosse Haydns. Den klassischen Stil seiner Zeit hatte er durch Bekannte wie den Freiherrn van Swieten, Salieri oder Stüssmayr kennengelernt, doch davon hört man auf dieser CD nichts. Denn Pasterwiz war ein höchst reaktionärer Komponist, dessen Kirchenmusikideal der Palestrinastil und die neapolitanische Gesangkunst waren, auch wenn uns der Beihefttext weismachen will, daß er „zu den wichtigsten Kirchenmusikern des ausgehenden 18. Jahrhunderts“ zählt. In seinem Todesjahr erschienen 300 kurze Orgelstücke „zum Präambulieren und Fugieren“, wie es auf dem Titel heißt: die Themata und Versetten op. 4 – hoffnungslos banal und akademisch trocken, wenn man an all das andere denkt, was 1803 komponiert wurde. In jenem Jahr schrieb Beethoven immerhin seine Kreutzer-Sonate und seine zweite Sinfonie. Nein, dies ist Musik für Laien zum Spielen, aber nicht zum Zuhören. Da nützt es wenig, daß René Clemencic nur eine Auswahl aufgenommen hat und diese auf vier Instrumente verteilt: zwei Orgelpositive, Cembalo und Clavichord. Das Resultat sind 55 Minuten musikalischer Banalität. Warten wir trotzdem weiterhin auf die erste echte Gesamtaufnahme dieser 300 Sätzchen! Alternativ: Wann findet sich der Pianist, der die rund 800 Klavierwerke Czernys einspielt?

Martin Elste

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Pasterwiz, Dreyhundert Themata und Versetten zum Präambulieren und Fugieren (Auswahl); René Clemencic (Orgel, Cembalo, Clavichord)
 Arte Nova/BMG CD 74321 51637 2 (55'34")
 DDD
 Aufnahmedatum: 1997

Bewundernswerte dänische Orgeln

Zwei Orgeln der dänischen Werkstatt von Bruno Christensen werden kenntnisreich vorgeführt: Nibe mit 25 Registern und Hobro mit 37 Registern. Zu bewundern ist die makellose Intonation aller Stimmen, wobei die weiten Flöten und die niemals scharf klingenden Mixturen besonders zu erwähnen sind. Besonders gut bringt der Organist diese Qualitäten an der kleineren Orgel in Nibe mit Buxtehude zur Geltung. Bachs Choralvorspiele enttäuschen hinsichtlich der Registerzusammenstellungen durch Allgemeinplätze, und die (im Pedal mit nur einem 16' registrierte) Triosonate verrät reichlich viele Unsicherheiten. *du*

Interpretation: ★
Klang: ★★★

Dietrich Buxtehude und seine Schüler:

Buxtehude, Ciacona c-Moll, Mit Freud und Freud ich fahr dahin, Präludium und Fuge a-Moll; Bach, Gott durch deine Güte BWV 600, Gelobet seist du, Jesu Christ BWV 604, Das alte Jahr vergangen ist BWV 614, Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ BWV 639, Wo soll ich fliehen hin BWV 646, Triosonate Es-Dur BWV 525; Bruhns, Präludium und Fuge Nr. 2 e-Moll; Hans Helmut Tillmanns (Orgel) (1997) danacord/ Internationales Schallarchiv CD DACO 477 (58'15") DDD

Etwas mehr Phantasie bitte!

Drei größere Variationenzyklen, dem Stil der Frühromantik zuzurechnen, sind die Hauptwerke dieser aufschlußreichen Einspielung. Den Corelli-Variationen liegt ein ruhiges Thema zugrunde, das den langsamen Sätzen Charme und Melodienreichtum vermittelt. Die Bearbeitungen „Freu dich sehr, o meine Seele“ wirken flacher und erinnern teilweise an schulmäßige Kontrapunkte, da macht der Schlußsatz einiges wieder wett. „Heil dir im Siegerkranz“ ist mit zwölf Sätzen der umfangreichste und wirkungsvollste Zyklus, der auch schon einige Male eingespielt wurde. Mit hintergründigen Moll-Variationen und chromatisch gleitenden Akkorden läßt er aufhorchen, man freut sich auch an den rassigen Plenum-Sätzen. Die „Instrumentierung“ dieser Stücke ist wohl die herausragende Leistung des Interpreten, der die farbenreiche Gabler-Orgel der Basilika Weingarten (erbaut 1750 mit 66 Registern) sinnvoll und zutreffend zu behandeln weiß. Die Musik Johann Heinrich Christian Rincks (1770-1846) klingt erstaunlich gekonnt, aber etwas glatt und nicht bedeutend. Mit etwas mehr Phantasie für Tempi und Übergänge könnte die Wirkung gewiß erhöht werden. *Dieter Weiss*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rinck, Orgelwerke: Concertstück op. 33, 6 Variationen über ein Thema von Corelli op. 56, Trio b-Moll, Choralvariationen Freu dich sehr, o meine Seele, Flötenkonzert F-Dur, Thema und Variationen Heil dir im Siegerkranz (God save the King); Ludger Lohmann (1996)
 Naxos CD 8.553925 (67'58") DDD

Die wunderbare Leichtigkeit des Orgelspiels

Domenico Scarlatti's Ruhm beruht auf seinen 555 erhaltenen Sonaten für Cembalo. Ausgehend von drei ausdrücklich für Orgel geschriebenen Stücken weist Andrea Marcon dem Instrument 50 Sonaten zu, vor allem aus früherer Zeit, als Scarlatti auch als Organist tätig war. Die historische Callido-Orgel von 1778/79 in S. Nicolo zu Treviso gibt dem Interpreten ideale Mittel in die Hand, die er mit Prägnanz und Stilgefühl einsetzt. Viele Stücke spielt er mit nur einem Register, teilweise in 4'- und 2'-Lage; auch Zungen und Prinzipale genießen ihr Solo. So erreicht Marcon mit seiner brillanten Technik eine ganz wunderbare Leichtigkeit des Spiels. *D.W.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

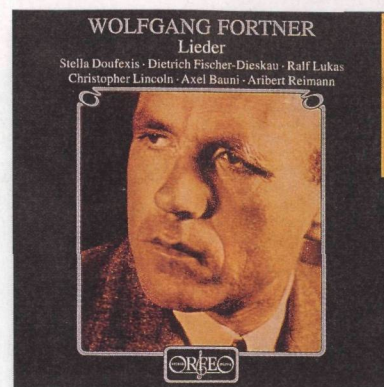
D. Scarlatti, Sonaten für Orgel; Andrea Marcon (1996). Divox/Mediaphon CD 79607 (67'03") DDD

Ein begabter Orgelkomponist

Gleich die ersten größeren Kompositionen in einer Einspielung vorlegen zu können, ist für einen zweiundzwanzigjährigen Komponisten ein Glücksfall. Die Sinfonien des gebürtigen Esten sind wirkliche Orgelstücke, die sich sehr abwechslungsreich gestalten lassen. Op. 1 und 2 beginnen wie tastend mit einfachen Figuren, um sich erst allmählich zu steigern, ohne sich vom Nabel zur Tonalität ganz zu trennen. Der bedeutenden zweiten Sinfonie liegt ein norwegisches Volkslied zugrunde, das in weiträumigen Variationen glanzvoll abgehandelt wird und nach dem über Cluster erreichten Höhepunkt mit einer stillen Flöte ausklingt. An der großen Walcker-Orgel der Kaarlikirche zu Tallin (81 Stimmen) ist Rolf Uusväli ein überlegen gestaltender Interpret. *du*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Torrim, Orgelsinfonien 1-3 op. 1, 2, 7, Pie Jesu op. 6; Rolf Uusväli, Jaanus Torrim (Orgel), Pille Lill (Sopran) (1996)
 Antes/Bella Musica CD 31.9104 (58'51") DDD



BEEINDRUCKENDE SPANNWEITE

Weder Wolfgang Fortner noch der etwa zwei Generationen später geborene Wolfgang Rihm sind als ausgesprochene Liedkomponisten hervorgetreten. Von ihrer Vokalmusik sind eher die Opern bekannt. Dennoch haben beide in mehr oder weniger großen Abständen immer wieder auch Beiträge zur intimeren Kunst des Liedgesangs geschaffen.

Doch bis auf wenige Lieder Rihms wurden sie bislang von der Schallplattenindustrie weitgehend vernachlässigt. Umso größer ist der Repertoirewert der Rihm und Fortner gewidmeten Platten in der mustergültig zusammengestellten „edition zeitgenössisches Lied“, die Aribert Reimann für die Münchner Firma Orfeo zusammengestellt hat.

Die Fortner-Lieder, entstanden zwischen 1933 und 1981, zeigen eine beeindruckende lyrische Spannweite mit Dichtungen von Shakespeare über Hölderlin und Hofmannsthal bis hin zu Pablo Neruda. Verknappung, musikalische Verdichtung und Sparsamkeit

Fortner, Shakespeare-Songs, Widmungen, Vier Gesänge nach Hölderlin, Terzinen, Farewell, Fünf nachgelassene Lieder; Stella Doufexis (Mezzosopran), Christopher Lincoln (Tenor), Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Ralf Lukas (Baßbariton), Axel Bauni, Aribert Reimann (Klavier)
 Orfeo CD C 433971 A (75'26") DDD
 Aufnahmedatum: 1986-1997

Rihm, Vier Gesänge op. 1, Das Rot, Neue Alexanderlieder, Vier Gedichte aus Atemwende; Ulrike Stöve (Sopran), Ursula Hesse (Mezzosopran), Christoph Prégardien (Tenor), Yaron Windmüller (Bariton), Axel Bauni, Tatjana Blome, Siegfried Mauser (Klavier)
 Orfeo CD C 434971 A (62'12") DDD
 Aufnahmedatum: 1996

kennzeichnen die Lieder bis auf die frühen Hölderlin-Gesänge. Dennoch wirken sie nicht karg, sondern charakterisieren – mit Ausnahme der schwärmerischen Eichendorff-Gedichte – durchaus treffend die literarischen Vorlagen.

Unter den Interpreten müssen natürlich Dietrich Fischer-Dieskau und Aribert Reimann an erster Stelle genannt werden, die hier noch einmal (Aufnahme 1986) die ihnen gewidmeten Hofmannsthal-Lieder vorstellen. Aber auch die jüngeren Musiker erfüllen hohe Erwartungen, und entsprechen den enormen technischen Anforderungen mit erstaunlicher Textverständlichkeit.

Das gilt auch für die Interpreten der Lieder von Wolfgang Rihm, der sich viel stärker als Fortner an der Lyrik des 20. Jahrhunderts orientiert. Nicht nur literarisch, auch musikalisch scheinen die Rihm-Lieder aus einer anderen Epoche zu kommen. Bisweilen werden die Ausdrucksmittel bis in vokale Extreme erweitert – und immer wieder gibt es die für Rihm typischen abrupten Wechsel zwischen fast völliger klanglicher Erstarrung und urplötzlichen Ausbrüchen bis an die Schmerzgrenze, in den Noten mit bis zu vierfachem Forte versehen oder mit der Anweisung „Mit furchtbarer Gewalt“. Da ist dann der Bühnenkomponist Rihm unüberhörbar.

Klangtechnisch und editorisch stehen die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Rundfunksendern entstandenen Aufnahmen auf hohem Niveau. Der Klang ist präsent und räumlich gut gestaffelt. Die Beihefte enthalten neben lesenswerten Kommentaren auch die gesamten Liedtexte. Alles in allem also sehr empfehlenswerte Produktionen für Lied-Hörer, die nicht nur Schubert und Schumann goutieren. *Peter Kerbusk*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

AUS DEM NIEMANDSLAND

Argern Sie auch gerne musikbegeisterte Freunde, Verwandte und Bekannte? Dann ist diese CD ausschließlich mit Ersteinspielungen genau das Richtige. Denn das beliebte Spiel „Sag mir mal, von wem das ist“ dürfte in so ziemlich jedem Fall an Sie gehen. Schon die Texte von Büchner, Eichendorff, Heyse, Mörike und anderen Großmeistern deutscher Dichtung verwischen fast jede Spur.

Es sei denn, Ihr Gegner promovierte gerade über die englische Komponistin Ethel Smyth (1857-1944). Deren hier versammelte frühe Kammermusik und Lieder klingen von Ferne, irgendwo aus dem Niemandsland zwischen Schubert, Schumann und Brahms herüber, sind aber in keinem Augenblick nur epigonal. Herbere, impressionistische Töne fand Smyth in den „Three Moods of the Sea“ (1913, nach Gedichten von Arthur Symons). Ihre Cellosonate zeichnet sich durch erheblich weniger Eigenständigkeit aus als ihre textgeborene Musik.

Wahrhaftige Empfindung und wunderbare melodische wie harmonische Erfindungen heben Ethel Smyth weit über das Niveau des gediegen nachempfindenden Tonsatzes hinaus, den sie am Leipziger Konservatorium bei Reinecke und Jadassohn, später als Privatschülerin des Brahms-Freundes von Herzogenberg lernte. Die Interpreten nehmen sich dieser Musik mit Hingabe an. Maarten Koningsberger singt die Lieder und Balladen mit der gleichen kompromißlosen Poesie, mit der er sich wohl auch der „Dichterliebe“ nähern würde. Pianist Kelvin Grout verwendet nicht weniger Sorgfalt und Inspiration. Cellist Friedemann Kupsa und seine Begleiterin Anna Silova überzeugen nicht gar so rückhaltlos, halten aber das Niveau. Unbedingt hörenswerte Entdeckung. *Peter Korfmacher*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Smyth, Lieder op. 4 für Bariton und Klavier, Lieder und Balladen op. 3 für Bariton und Klavier, Sonate für Violoncello und Klavier c-Moll, Three Moods of the Sea für Bariton und Klavier; Maarten Koningsberger (Bariton), Friedemann Kupsa (Violoncello), Kelvin Grout, Anna Silova (Klavier)
 TroubaDisc/DC CD 01417 (67'53") DDD
 Aufnahmedatum: 1996





TIEFSCHÜRFEND, DOCH UNPRÄTENTIÖS

Mehr als hundertmal wurde die „Winterreise“ von großen und weniger großen Sängern eingespielt. Wer da noch Aufmerksamkeit einfordern will, muß wirklich etwas zu sagen haben. Christoph Prégardien und sein kongenialer Begleiter Andreas Staier haben etwas zu sagen. Ihre Neueinspielung ist den besten Interpretationen des Zyklus an die Seite zu stellen.

In seinem „Paradox über den Schauspieler“ stellt Denis Diderot die Behauptung auf, daß die Tränen des guten Schauspielers aus dem Kopf, die des schlechten aus dem Herzen kämen. Um Rührung hervorzurufen, dürfe der Künstler nicht selbst von Rührung übermannt werden. Prégardien gelingt das Kunststück, tief in die Gefühlswelt des Schubertschen Wanderers einzudringen und gleichzeitig den kühlen Kopf des distanzierten Erzählers zu bewahren. Sein Zugang zum Werk ist analytisch statt affirmativ, es gibt bei ihm keine unkontrollierten Gefühlsausbrüche und damit auch kein Abrutschen in Sentimentalität. Gerade dadurch aber werden dem Hörer die seelischen Zustände des singenden Ich-Erzählers geradezu schmerzhaft erfahrbar.

Schubert. Winterreise op. 89 D 911; Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Staier (Klavier)
Teldec/East West CD 0630-18824-2 (73'58")
DDD
Aufnahmedatum: 1996

Obwohl Prégardien Millimeterarbeit an Text und Musik leistet, wirkt sein Vortrag weder ausgeklügelt noch gar verkünstelt. Er schiebt sich als Interpret nicht zwischen das Werk und den Hörer, seine Kunstmittel bleiben diskret. Das können sie auch, denn der Sänger verfügt über eine reiche stimmliche Farbpalette und eine meisterhafte Technik. Sein männlicher Tenor hat eine gute baritonale Grundierung, er klingt auch in der tiefen Lage ausgesprochen warm und resonant, kann sich dann aber bruchlos zu schneidend hellen Charaktertönen emporschrauben. Ein beherrschtes Mezza Voce und gut gestützte Piani geben dem inneren Monolog noch in den verhaltensten Augenblicken Konzentration und innere Spannung. So kann sich der Sänger auch viel Zeit lassen. „Das Wirtshaus“ etwa ist mit 5'05“ fast anderthalb Minuten länger als beim Tenorkollegen Peter Anders.

Am bezwingenden Gesamteindruck hat der glasklar artikulierende Pianist Andreas Staier einen sehr wesentlichen Anteil. Daß er ein Fortepiano aus der Schubertzeit benützt, ist dabei keine historisierende Marotte. Die dumpfen, düsteren Stimmungen gewinnen hier in den tiefen Lagen der Tastatur ganz spezifische Klangfarben, kontrastieren beredt zum kristallinen Klang in den höheren Lagen, den Schubert zur Schilderung Fata-Morgana-ähnlicher Glücksempfindungen einsetzt.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

AUS DEM VOLLEN

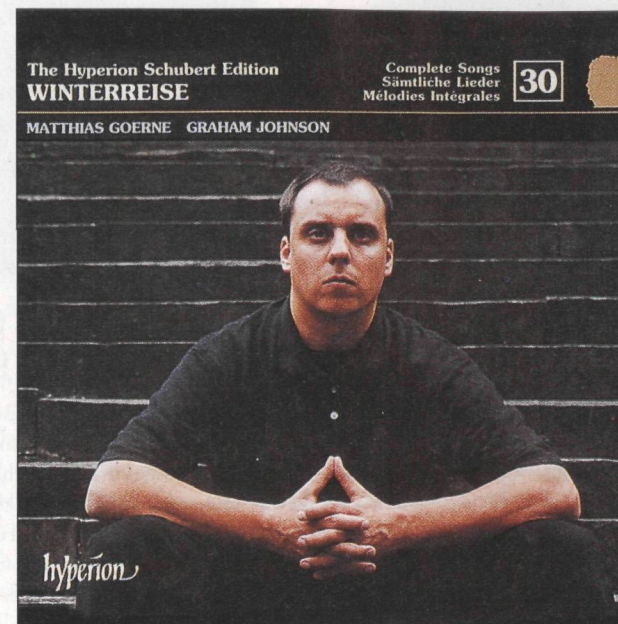
Nein, sie durfte in dieser Edition, die wie ein Adelsverzeichnis des heutigen Liedgesanges anmutet, wahrlich nicht fehlen! Möglicherweise ist gar nicht mehr allgemein bekannt, daß Mirjana Lipovsek schon lange vor ihrer Weltkarriere als Opernsängerin eine herausragende Liedinterpretin mit einer Neigung zu ausgefallenem Repertoire gewesen ist. Wie schön, bei dieser Gelegenheit feststellen zu können, daß sie durch die Beschäftigung mit Wagner und mit den dramatischen Partien des italienischen und französischen Fachs ihre stimmliche Geschmeidigkeit nicht verloren hat, nach wie vor auch zu den intimen Tönen fähig ist. Dabei leugnet sie ihr theatralisches Temperament keineswegs, wie sich insbesondere im letzten Lied „Im Walde“ (nach einem Text von Schlegel) zeigt. Stimmlich kann sie aus dem Vollen schöpfen. Der Radius reicht dabei vom pastosen Contralto bis zum dramatischen Sopran und entsprechend abwechslungsreich gerät auch der Vortrag. Kleine Einschränkungen würde ich bei der Textgestaltung machen. Die Verständlichkeit ist zufriedenstellend, aber nicht überragend. Im Zweifelsfall entscheidet sich Marjana Lipovsek immer für den runden Ton und das sämige Legato und gegen die charakterisierende Kraft der Konsonanten.

In das Recital der Mezzosopranistin eingebettet ist der Vortrag des neunzehnminütigen Liedes „Einsamkeit“ durch den jungen Baßbariton Nathan Berg, dem mit weichem, aber dennoch kernigem Material eine ungeheime farben- und facettenreiche Ausdeutung gelingt. Die deutsche Diktion könnte allerdings noch verbessert werden. Mit ruhiger Souveränität durchschreitet Graham Johnson auch in dieser Folge, die Kompositionen aus den Jahren 1818 bis 1820 umfaßt, den weiten Kosmos der Schubertschen Liedkunst.

Ekkehard Pluta

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert. Sämtliche Lieder Vol. 29; Marjana Lipovsek (Mezzosopran), Nathan Berg (Bariton), Graham Johnson (Klavier)
Hyperion/Koch CD J33029 (78'23") DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997



FRÜHSTART?

Gleich mit seinem zweiten Beitrag zur allmählich sich einem Abschluß nähernden monumentalen Schubert-Edition des englischen Labels Hyperion wagt sich der dreißigjährige Matthias Goerne an das Schwerste.

Für die „Winterreise“ wollte Graham Johnson, der Spiritus rector des ambitionierten Projekts, eigentlich den Waliser Bryn Terfel haben, aber dessen Exklusivfirma DG verweigerte ihr Placet – im Gegensatz zu Goernes Exklusivfirma Decca.

Ein Angebot, das zu früh kam? Selbst ein unbestrittener und an vielfältigen Erfahrungen reicher Liedmeister wie Thomas Hampson hat sich bis vor kurzem nicht an diese vielleicht heikelste Herausforderung des romantischen Liedrepertoires gewagt. Und er ist – wie seine jüngst vorgelegte Einspielung mit Wolfgang Sawallisch (EMI) zeigt – noch längst nicht zu einem stimmigen Resultat gekommen. Wobei der amerikanische den deutschen Bariton an stimmlichen Möglichkeiten weit übertrifft, vor allem an Expansionsfähigkeit und Belastbarkeit der Stimme.

Im Forte und Fortissimo, wenn er sich solch extreme Dynamik überhaupt einmal abverlangt, klingt Goerne matt und angestrengt, wirkt sein lyrischer Bariton kaum belastbar. Dadurch engt sich sein dynamischer Spielraum entscheidend ein. Da er auf energische, kraftvolle Akzente, Aufschwünge und Steigerungen fast völlig verzichten muß, entdramatisiert er manche Lieder geradezu

beziehungsweise ebnet deren Kontraste weitgehend ein: Wenn zum Beispiel in der „Post“ das Herz des Winterwanderers „hoch aufspringt“, dann hüpfert Goernes Herz allenfalls; auch beim vielfach wiederholten und dynamisch immer wieder neu zu variierenden Ausruf „Mein Herz!“ sind bei ihm kaum Abstufungen zu hören.

Hinzu kommt, daß Goerne auch im Ausdruck viel zu blaß und brav bleibt, viel zu wenige Schattierungen, Färbungen, Tönungen kennt, um den Zyklus aus dem vorherrschenden Einheitsgrau zu befreien, um die – genau gesehen – denn doch vorhandenen, feinen Stimmungsvarianten kenntlich zu machen. Kein Wunder, daß ihm jene Lieder am besten gelingen, in denen sich wenig ereignet, die kaum Umschwünge bringen, weitgehend in Statik verharren, etwa „Die Nebensonnen“, auch „Der Leiermann“.

Leider kommen diesmal auch vom vorzüglichen Pianisten Graham Johnson zu wenig Impulse, er beschränkt sich meist auf den Part des unterstützenden, defensiven Begleiters. Ausgesprochen lesenswert ist dafür sein über 100 Seiten langer Kommentar im detaillierten Booklet.

Kurt Malisch

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Schubert. Sämtliche Lieder Vol. 30: Winterreise; Matthias Goerne (Bariton), Graham Johnson (Klavier)
Hyperion/Koch CD J 33030 (74'08") DDD
Aufnahmedatum: 1996

KEIN BEDARF

Schwer auszumachen, an welche Käuferschicht sich diese in jeder Hinsicht überflüssige Einspielung wendet. Der deutsche Markt ist an – teilweise hochkarätigen – Aufnahmen der bekannten Schumannschen Liederzyklen wahrlich gesättigt, so daß selbst Interpretationen der Spitzenklasse keinen leichten Stand haben. Das hier dokumentierte Veteranentreffen kann jedenfalls nur für eine treue kleine Gemeinde von einigem Interesse sein. Im Falle der

Sopranistin wünschte man sich sogar, der Vortrag hätte die vier Wände eines privaten Salons nicht verlassen. Phyllis Bryn-Julson hat sich einige Verdienste um die zeitgenössische Musik erworben, doch ihr abgetakelter stimmlicher Zustand läßt eine adäquate Gestaltung der Lieder nicht einmal ansatzweise zu. Da fleht gleichsam jeder Ton um des Rezensenten Nachsicht und Höflichkeit.

Etwas anders stehen die Dinge bei John Shirley-Quirk, der in den siebziger Jahren auch bei uns ein gefragter Konzertsänger war. Der nunmehr fünfundsechzigjährige Bariton erfreut sich noch immer beachtlicher stimmlicher Standfestigkeit und Substanz, nur in der Höhe läßt sich ein natürliches Altersvibrato nicht verleugnen. Die Interpretation der Lieder zeigt ein durch lange Berufserfahrung erworbenes Know-how, das kaum Sprachbarrieren kennt. Einige verfärbte Vokale und die gelegentlich verquollene Tongebung waren tendenziell auch beim jungen Shirley-Quirk schon zu beobachten. Man kann der Gesamtleistung den Respekt nicht versagen, auch wenn man sich fragen muß, ob die „Dichterliebe“ der ideale Aufhänger für dieses späte Platten-Comeback war. Der einst gefeierte Pianist Leon Fleisher erweist sich in allen drei Zyklen als umsichtiger Begleiter.

Ekkehard Pluta

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Schumann. Liederzyklen: Liederkreis op. 24, Frauenliebe und -leben op. 42, Dichterliebe op. 48; Phyllis Bryn-Julson (Sopran), John Shirley-Quirk (Bariton), Leon Fleisher (Klavier)
Arabesque/Fono CD Z6700 (72'59") DDD
Aufnahmedatum: 1996



ENTDECKUNGEN BESONDERER ART

Ernest Chausson – ein Musiker wie der dichterischen Welt Marcel Prousts entsprossen: menschen-scheu, durch und durch Ästhet, eifriger Bildersammler, als Mensch sicherlich etwas wunderbarlich und verschoben. Im Alter von 44 Jahren starb er durch einen Fahrradunfall. 1999 wird man den hundertsten Todestag dieses liebenswerten französischen Musikpoeten begehen.

Feinfühlig, der Ästhetik verpflichtet, so wie der Mensch Chausson, sind auch seine Liedkompositionen, in denen sich eine tiefe Verwandtschaft mit deutscher Liedlyrik, vor allem mit Robert Schumann bemerkbar macht. Auch an Hugo Wolf, der Chaussons Zeitgenosse war, erinnert manches. Und doch wäre es ungerecht, von Abhängigkeiten zu reden, denn es sind ganz eigentümliche, unverwechselbare Klanggebilde, die er geschaffen hat.

Die reiche Auswahl von 23 Nummern, die hier geboten wird, überrascht durch die Fülle an Melodik und Ausdruckstiefe. Kaum begreiflich, warum Chaussons Lieder bei uns so wenig bekannt geworden sind. Einige von ihnen, wie etwa die geradezu magisch wirkende Vision „La Caravane“ (Text: Théophile Gautier) hinterlassen einen beklemmenden Eindruck. Nathalie Stutzmann trägt die Lieder mit dunkler Altstimme und reicher Empfindung vor, vorbildlich ist die Klavierbegleitung durch Inger Södergren. Eine echte Bereicherung.

Clemens Höslinger

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Chausson. Sept Mélodies op. 2, Quatre Mélodies op. 8, Cinq Mélodies op. 24 u.a.; Nathalie Stutzmann (Alt), Inger Södergren (Klavier)
RCA/BMG CD 09026 68342 2 (73'10")
DDD
Aufnahmedatum: 1995



SUGGESTIV

Bei Kurkonzerten hört man bisweilen noch einmal Schuberts „Ständchen“ aus dem „Schwanengesang“ mit Orchesterbegleitung. Ansonsten jedoch haben bei den Schubert-Liedern seit vielen Jahren die Puristen die Oberhand gewonnen, und bei ihnen ist nur die originale Klavierbegleitung, allenfalls einmal eine Gitarre, erlaubt. Dabei haben nicht nur mediokre Arrangeure Orchesterfassungen der populären Schubert-Lieder verfasst, sondern auch hoch angesehene Komponisten wie Max Reger. Für ihn war es „direkt eine Beleidigung“, im Konzert nach einem Orchesterstück eine Sängerin zu hören, „die zu der im riesigen Saal immer spindeldürren Klavierbeileitung Lieder singt“. Seine in den Jahren 1913 und 1914 entstandenen Bearbeitungen sind meist schlichte, aber sehr stimmungsvolle und idiomatisch wirkende Adaptionen. Unverständlich, warum diese Kleinodien so selten zu hören sind.

Die junge finnische Sopranistin Camilla Nylund singt mit lyrischem Timbre und gutem Textverständnis, sie spannt fein zisierte Melodiebögen und überzeugt durch souveräne Musikalität. Klaus Mertens, der bislang vor allem mit barocken Partien bekannt wurde, singt mit schlankem, gut beweglichem Bariton und findet eine ausgewogene Mischung aus deklamatorischer Pointierung in den Balladen und vokalem Schönklang in den lyrischen Liedern. Besonders suggestiv und atmosphärisch dicht gelingen ihm die drei „Gesänge des Harfners“. Die NDR-Radio-Philharmonie unter der Leitung von Werner Andreas Albert ist stets ein kompetenter Begleiter.

Peter Kerbusch

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert/Reger. Orchesterlieder; Camilla Nylund (Sopran), Klaus Mertens (Bariton), NDR-Radio-Philharmonie Hannover, Werner Andreas Albert
cpo/jpc CD 999510 (58'19") DDD
Aufnahmedatum: 1997



HIMMLISCHE UND IRDISCHE LIEBE

Daß es in Andalusien geistlichen Flamenco-Gesang gibt, kam dem breiten Publikum in Deutschland erst zu Bewußtsein, als er anlässlich der Hochzeit der spanischen Prinzessin Elena im Fernsehen zu erleben war. Eine intakte Tradition schien sich da glanzvoll vorzustellen – und doch wird im Booklet dieser CD beklagt, daß die Gesänge zu dem Anlaß, zu dem sie eigentlich bestimmt sind, kaum noch erklingen: den Prozessionen der Karwoche.

Neben unzweifelhaft geistlichen Liedern, in denen die Heilige Jungfrau mit geziemender Demut verehrt wird, stehen Gesänge, in denen die himmlische und irdische Liebe einander in einer Weise durchdringen, daß der Zuhörer am Ende kaum noch zu unterscheiden vermag, ob die Liebesschwüre noch der Muttergottes oder doch schon der „kleinen Zigeunerin von Sacromonte“ gelten: eine ähnliche Durchdringung der Sphären des Sakralen und des Profanen, wie sie aus dem mittelalterlichen Minnegesang bekannt ist.

Die Gesänge auf dieser CD zählen überwiegend zum Genre des „cante chico“ (kleiner Gesang): Meist schnell im Tempo, vergleichsweise einfach zu singen, verlangen sie den Sängern nicht jenes Äußerste an Kunstfertigkeit und Expressivität ab, das der „cante jondo“ erfordert. Auch dieser „tiefe“ (im Deutschen wohl eher: tiefsinnige, tieferste) Gesang mit seinen langen, ausdrucksvollen Melismen ist vertreten, zum Beispiel mit einer Seguiriya, dargeboten von dem legendären Sänger Terremoto de Jeréz. Die Aufnahmen sind historische Kostbarkeiten des authentischen Flamenco-Gesangs, so unersetzbar wie unentbehrlich.

Ingo Dorfsmüller

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Cantes Flamencos a María Santísima: verschiedene Interpreten
Jade/BMG CD 74321 48796-2 (42'18") ADD
Aufnahmedatum: 1961-1963



TRAUERARBEIT

Die Sinfonien von Karl Amadeus Hartmann (1905-1963) hat Ingo Metzmaier nun komplett eingespielt, teilweise in sehr interessanten und anregenden Kopplungen mit Werken anderer Zeitgenossen. Ob die jetzige Präsentation der frühen sinfonischen Dichtung „Miserere“ (den ersten Nazi-Opfern des Konzentrationslagers Dachau gewidmet) und der späten, unvollendeten „Gesangsszene“ (nach einem unheimlich aktuellen Weltuntergangs-Szenario von Jean Giraudoux) nun auch eine Serie mit den nicht als Sinfonien bezeichneten Werken Hartmanns eröffnet, bleibt abzuwarten; wünschenswert wäre das durchaus.

Metzmachers Darstellung ist, gewohnt transparent und hält sich von übertriebener Dramatik fern, bestätigt zwar Hartmanns elegisches und auch aufbrausendes Naturell, ohne aber der Banalität nachzueifern, unbedingt auch hier die „rollenden Münchner Bierfässer“ hörbar machen zu müssen, die ein populäres Diktum der Musik Hartmanns nachsagt. Trotz dieser Meriten fehlt der „Gesangsszene“ ein wenig die artikulatorische Deutlichkeit der früheren Wiedergabe durch Dietrich Fischer-Dieskau, und neben einer gelegentlichen Verschwommenheit der Diktion wirkt Wolfgang Schönes Stimme auch zuweilen einförmig und in der Höhe gepreßt.

Dahingegen ist die Leistung der Chöre in Luigi Dallapiccolas (1904-1975) „Canti di Liberazione“ vorzüglich; dies ist auch eine willkommene Bereicherung der nicht eben umfangreichen Dallapiccola-Diskographie und damit ein überfälliger Hinweis auf diesen zur Zeit im Musikleben sträflich unterrepräsentierten Komponisten.

Hartmut Lück

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hartmann. Miserere, Gesangsszene für Bariton und Orchester; Dallapiccola, Canti di Liberazione; Wolfgang Schöne (Bariton), Chor des SDR, RIAS-Kammerchor, Bamberger Sinfoniker, Ingo Metzmaier
EMI CD 5564682 (67'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Marotten

Enoch zu Gutenberg ist mit seinen messianisch-passionierten Aufnahmen großer Oratorien bekannt geworden. Diese Interpretation ist mindestens so gefühlsselig wie weiland Rilling, versucht allerdings, auch einige Prinzipien der barocken Aufführungspraxis mit den Gefühlen in Einklang zu bringen. In Ansätzen ist dies durchaus gelungen, allerdings gibt es in allen großen Chören sowie in den Chorälen eine unerträgliche Marotte. Die Takte werden starr durchskandiert, immer als Einzelglieder aneinander gereiht. Dazu sind die Ausdrucks-Ideen sehr beschränkt und ihr Einsatz schematisch und vorhersehbar. Von übergeordneter, frei atmender Phrasierung keine Spur. Ein großes Plus ist jedoch die ganz hervorragende Solistenbesetzung. Hier kann man schön nachvollziehen, wie sich die Solisten in ihren Arien über die Marotten des Dirigenten musikalisch überzeugend hinwegsetzen. Man kann deutlich hören, wo ihnen etwas aufgezwungen wurde.

C.G.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach. Weihnachtsoratorium; Malin Hartelius (Sopran), Melinda Paulsen (Alt), Tom Allen (Tenor), Dietrich Henschel (Baß), Chorgemeinschaft Neubauern, Orchester der KlangVerwaltung, Enoch zu Gutenberg
Farao 3 CD B 108015 (3 Std. 16'31") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Überflüssig

Warum müssen tschechische Chöre unbedingt Bach singen? Zumal, wenn sie das nicht akzentfrei können – das trifft vor allem auf Pavel Kühns Chor zu – und auch sonst fast alle unabdingbaren Qualitäten fehlen, die nun einmal für eine Bach-Interpretation Voraussetzung sind, zum Beispiel eine sorgfältige Artikulation. Da hilft es wenig, daß zu dieser Bach-Mixtur auch passabel gespielte Orgelstücke gehören und einige Chorsätze durch die perfekt geblasene Trompete ihren Glanz bekommen. Insgesamt alles dennoch nicht überzeugend.

I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach. Choräle; Jan Kalfus (Orgel), Miroslav Kejmar (Trompete), Bambini di Praga, Bohumil Kulinsky, Kühn Mixed Choir, Pavel Kühn (1997)
Supraphon/Koch CD 3317-2931 (67'05") DDD

Süßliches Mißverständnis

Wenn man eine treffliche Gräfin, Marschallin und der Typus Kaminlady ist, fällt das Altern schwer: kein Fachwechsel in Sicht. Mag sein, daß Dame Kiri im Privaten „whimsical“ ist, daß es also Voraussetzungen für einen Flirt mit der leichten Muse gibt – auf der CD ist nichts als ein Mißverständnis zu hören: mit viel Vibrato und süßem Schmelz gesungene 45 Minuten, alles „schön“, ohne Differenzierung. Kiri sollte einen Interpretationslehrgang bei Bryn Terfel nehmen („Terfel sings Rodgers & Hammerstein“ DG CD 449 163-2).

WDP

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Berlin. 15 Songs; Kiri Te Kanawa (Sopran), The Abbey Road Ensemble, Jonathan Tunick (1997)
EMI CD 556 415-2 (45'50") DDD

Hebriden einmal anders

70 Minuten harfenbegleitetes Volksliedgut? Da mag manchem schon beim Anblick der CD die Langeweile im Gesicht stehen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Denn hat man sich erst einmal auf sie eingelassen, entwickelt die britische Einspielung einen unwiderstehlichen Sog, faszinieren die zum Teil in gälischer Sprache verfaßten Lieder, die Marjory Kennedy-Fraser zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf den schottischen Hebriden gesammelt hat, durch ihre schlichte Raffinesse: Arbeitslied steht neben Ballade, Seefahrer-Song neben Schlaf- oder Liebeslied (leider gibt das Beiheft nur dem Englischkundigen nähere Auskunft). Die schottische Sopranistin Lisa Milne fühlt sich ohrenschneidend wohl in den musikalischen Idiomen ihrer Heimat, bezaubert mit leichtgängigen, immer liedspezifisch wandelbaren Tönen und besticht durch klare Artikulation. Sioned Williams umwölkt sie dezent, aber nicht uninspiriert mit zarten Harfenklängen. Zum Träumen – aber keine Spur seicht!

CST

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Land of Heart's Desire: Lieder von den Hebriden aus der Sammlung von Marjory Kennedy-Fraser; Lisa Milne (Sopran), Sioned Williams (Harfe) (1997)
Hyperion/Koch CD A 66988 (72'12") DDD



DER JAPANISCHE MESSIAS IST BESSER

Zugegeben: Mit dem „Hallelujah“ aus Händels „Messiah“ läßt sich ein fünfzigster Geburtstag angemessen feiern, und so legte die Archiv-Produktion Paul McCreeshs Neueinspielung dieses Oratoriums als offizielle Jubiläums-CD vor.

Es ist eine sehr schwungvolle, in mancher Hinsicht gar brillante Interpretation geworden, spiel- und gesangstechnisch makellos, zudem stillkompetent und über weite Strecken inspiriert, kurzum: eine Aufnahme, die einfach schön anzuhören ist.

Doch was ihr fehlt, wird erst im Vergleich mit der anderen Einspielung deutlich: Während nämlich Paul McCreesh nach eigener Aussage in „Messiah“ einen überwältigenden Triumph menschlichen Strebens erkennt, sieht Masaaki Suzuki hier die grundlegenden Fragen des Christentums behandelt. Und dies führt ihn mitsamt seinem Bach Collegium Japan zu einer gänzlich anderen Ausdruckshaltung, die sich nicht etwa in frömmelnder Verzückung ergeht, sondern in geradezu lutherischer Manier den Predigcharakter des Oratoriums in den Mittelpunkt der Darstellung rückt.

Dies beginnt damit, daß vor der „Symphony“ der Prolog des Autographs gesprochen wird, und findet seine Fortsetzung in einer Interpretation, die sowohl in der vokalen Deklamation als auch in deren instrumentaler Überhöhung von einem ungemein starken rhetorischen Gestus geprägt ist. So kommt es, daß das japanische Orchester, obwohl zahlenmäßig nicht einmal halb so stark wie das englische, dennoch wesentlich

mehr an Größe und Souveränität entfalten kann. Und auch der japanische Chor kann, wiewohl er technisch nicht ganz das exzellente Niveau der Briten erreicht, im Hinblick auf die emotionale und theologische Ausleuchtung der Partitur deutlich den Sieg davontragen.

In direkter Gegenüberstellung wirkt also McCreeshs Interpretation doch etwas oberflächlich, während Suzuki sich tief im Zentrum der Musik und ihrer Geisteswelt zu bewegen scheint. *Matthias Hengelbrock*

Japaner:

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Briten:

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Händel, Messiah HWV 56 (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Midori Suzuki (Sopran), Yoshikazu Mera (Kontratenor), John Elwes (Tenor), David Thomas (Baß), Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki
BIS/Disco-Center 2 CD 891/892 (2 Std. 20'00") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Händel, Messiah HWV 56 (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Dorothea Röschmann, Susan Gritton (Sopran), Bernarda Fink (Alt), Charles Daniels (Tenor), Neal Davies (Baß), Gabrieli Players, Paul McCreesh
DGA 2 CD 453 464-2 (2 Std. 12'19") DDD
Aufnahmedatum: 1996

HOCHDRAMATISCHE HOCHKLASSIK!

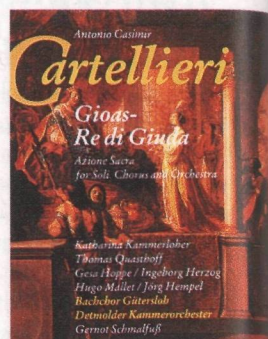
Der zum Zeitpunkt der Entsehung dieses Werkes zweiundzwanzigjährige Antonio Casimir Cartellieri beherrschte die dramatisch-musikalischen Mittel seiner Zeit perfekt. Die höchst persönlich gezeichneten Figuren des alttestamentarischen Stoffes und der dramatische Impuls und Typenreichtum der Musik werden von der Bezeichnung Oratorium nicht hinreichend getroffen; nach dem ersten Hör-eindruck wähnt man sich eher in einer Opera seria Mozarts. Gar nicht an ein Oratorium gemahnt zum Beispiel die musikalisch jähe, impulsiv aufgerissene Wahnsinnsarie der negativen Hauptfigur Königin Atalia. Ingeborg Herzog brilliert in dieser diffizilen hysterischen Koloraturarie ebenso spannungsreich und temperamentvoll wie Jörg Hempel in der nicht minder originellen Rache-Arie des Mathan, eines Baal-Priesters und Vertrauten der Königin.

Gesa Hoppes flexibler Sopran und Thomas Quasthoff's eherner, dabei höchst modulationsfähiger Bariton verleihen dieser Einspielung nicht nur hohes Niveau, sie lassen auch den noch nicht vertrauten Momenten der Partitur Raum. Und Katharina Kammerloher erfüllt in der anspruchsvollen Titelrolle alle weichen, leuchtenden, lyrisch-glühenden und virtuos Facetten ihrer Partie so optimal und ausdrucksreich, wie man es diesem hochklassischen Werk nur wünschen konnte. Unkonventionell, dynamisch und im Detail so pointiert wie engagiert agieren Chor und Orchester und vor allem Gernot Schmalfuß, der diese echte musikalische Entdeckung mit erfrischender Natürlichkeit darbietet.

Hans-Christian von Dadelsen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Cartellieri, Gioas, Re di Giuda; Katharina Kammerloher (Mezzosopran), Gesa Hoppe (Sopran), Thomas Quasthoff (Bariton) u.a., Bachchor Gütersloh, Detmolder Kammerorchester, Gernot Schmalfuß
MD+G/Naxos 2 CD 338 0748-2 (96'15") DDD
Aufnahmedatum: 1997



ZWIESPÄLTIGE HIMMLISCHE BOTSCHAFT

Nach „Sanctus“ I (CD 453 900-2), der vor gut einem halben Jahr von der Deutschen Grammophon als „Konzert für die Seele“ veröffentlichten Einspielung mit Musik von Franz Schubert bis Charles Gounod und Richard Wagner, folgt nun mit „Sanctus II – Eine Hymne für die Welt“ eine neue Zusammenstellung. Sie verdankt ihre Realisierung dem Besuch von Papst Johannes Paul II. zum Weltjugendtag in Paris im August 1997. Im Rahmen einer Messe unter freiem Himmel erklang dort die 15zeilige „Hymne für die Welt“.

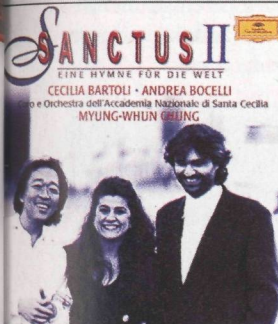
Zweifellos, ihre liturgisch oder religiös gebundenen Titel sind außergewöhnlich beliebt. Und die Welt, der diese Hymne gesungen wurde, hätte es in der Tat bitter nötig, befriedet zu werden. Doch Klänge, auch wenn sie noch so perfekt musiziert werden, können dieses Wunder leider nicht vollbringen – auch wenn Cecilia Bartoli seelenvoll das „Alleluia“ aus Mozarts „Exultate, jubilate“ KV 165/158a singt oder Andrea Bocelli beim „Agnus Dei“ von Bizet anrührend seine stimmlichen Qualitäten einsetzt.

Zusammenstellungen dieser Art hinterlassen bei mir ein recht fades Gefühl. Natürlich wird absolut professionell musiziert – das trifft sowohl auf den Chor und das Orchester der Accademia Nazionale di Santa Cecilia als auch auf den Dirigenten Nyung-Whun Chung zu –, doch der Estradencharakter bleibt dennoch bestehen. Denn die 15 Nummern sind aus ihrem Zusammenhang gerissen, es fehlt jede musikalische Logik. Gemeinsamkeit stiftet lediglich das Thema. Doch ist das genug?

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Sanctus II: Werke von Vivaldi, Bach, Mozart, Liszt, Verdi, Rossini, Gounod, Bizet, Fauré, Messiaen u.a.; Cecilia Bartoli (Mezzosopran), Andrea Bocelli (Tenor), Chor und Orchester der Accademia nazionale di Santa Cecilia, Myung-Whun Chung
DG CD 457 670-2 (58'45") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Erfreuliche Ersteinpielung

Da von den immerhin 104 Meßvertonungen Palestrinas, jenen wichtigen Zeugnissen der liturgischen Renaissancemusik, relativ wenige auf CD verfügbar sind, kommt den zwei 1567 gedruckten fünfstimmigen Messen (nach zwei fünfstimmigen Motetten des Jacquet de Mantua von 1532) als erstem Teil einer geplanten Reihe besondere Bedeutung zu.

Wie sehr diese klangüppige Musik vom sprachlichen Duktus der Texte inspiriert ist, verdeutlicht die Interpretation der bestens disponierten Delitiae Musicae. Sorgfältig werden die Klangblöcke gesetzt, wird der Dialog zwischen dem Cantus firmus und den anderen Stimmen im Klangraum entfaltet.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Palestrina, Missae ex Jacquet de Mantua Vol. 1: Salvum me fac Domine, Aspic Domine; Jaquet de Mantua, Motetten Salvum me fac, Aspic Domine; Delitiae Musicae, Marco Longhini (1997)
stradivarius/Fono CD 334477 (75'12") DDD

Editorische Fehlleistung

Rossinis durchaus schätzenswerte, zum Teil sogar delikate „Altersstunden“ kann man kaum dem geläufigen Repertoire zuzählen, selbst wenn fünf der hier aufgetischten Arien und Canzonetten aus der Sammlung „Soirées musicales“ stammen. Derartiges ohne eine Textbeilage zu veröffentlichen, zeugt von editorischer Ignoranz. Um die künstlerische Qualität steht es hingegen sehr gut, weil Michele Pertusi sich nicht nur stimmlich, sondern auch als hörbar animierter Gestalter überaus flexibel zeigt. Sein fülliger, dunkler Baß verfügt über eine staunenswerte Höhe und ein mühelos gebändigtes Piano. Saubere Begleitung, Klangbild etwas hallig (Kirche). Und nochmals: keine Textbeilage! *H. Sch.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Rossini, Gesangsstücke für Baß und Streichorchester; Michele Pertusi (Baß), Accademia Farnese, Claudio Casadei (1997)
Mondo Musica/Fono CD 90061 (73'48") DDD

Mehr als Gebrauchsmusik

Mitteltute Gelegenheitswerke? Oder gar mittelmäßige? Diese Fragen – es sind die traditionellen Vorurteile gegenüber Schuberts mehrstimmigen klavierbegleiteten Vokalwerken – beantwortet der Norddeutsche Figuralchor eindeutig zugunsten der künstlerischen Qualität, indem er sich mit einer rundum werkadäquaten und, erst recht durch die Begleitung Andreas Staiers, farbig-authentischen, lebendigen Interpretation profiliert. Dunkel gerundetes, voll klingendes Pathos, etwa in Schillers „Hymne an den Unendlichen“, liegt dem Chor ebenso selbstverständlich wie die zart schwebende Dreistimmigkeit des Frauenchors im 23. Psalm; Stimmen- und Klangbalance sind jederzeit perfekt im Lot. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schubert, Werke für Chor und Klavier; Norddeutscher Figuralchor, Andreas Staier (Hammerflügel), Jörg Straube (1997)
Thorofon/Disco-Center CD 2358 (64'42") DDD

Gift für die Verleger

Mit dieser Edition, die schon bei Ars vivendi als CD verfügbar war, kehrt eine hochrangige Aufnahme des noch nicht oft eingespielten Liedzyklus „Krämerspiegel“ in den Katalog zurück. Schreier und Shetler harmonisieren wie immer ideal, bringen den Witz und die giftige Ironie der geistreichen, nicht ganz aggressionsfreien Abrechnung mit der Verlegerzunft pointiert und sehr differenziert zur Geltung. Der absolut intonationssichere Gestalter erzielt mehrmals durch totalen Stimmeinsatz extreme Expression, sichert aber in jedem Moment peinlich genau die Textverständlichkeit. Tadelloses Klangbild, Textabdruck im Beiheft. *H. Sch.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Strauss, 9 Lieder aus Krämerspiegel op. 66; Peter Schreier (Tenor), Norman Shetler (Klavier) (1979)
Berlin Classics/Edel CD 0021282 (57'01") ADD

